

Erich Bolinius
Zum Bind 25
26725 Emden- Petkum

Emden, Mai 2015

Kriegsschluss 1945 in den Emden Vorortdörfern Jarßum und Widdelswehr

Nachstehend einige Kapitel aus meinem Buch „Dörpen, Diek un Dullert“ – Leven un Bruukdom in twee oostfreeske Dörpen in de Jahren 1939 – 1959 - Up ´n Keierpadd dör Jarßum/Widdelswehr
Herausgegeben im Jahr 1994 (2 Auflagen, 415 Seiten)

Düütske Soldaten hauen of

2. Mai 1945 bi Cassens´ Huus in Widdelswehr an de Dortmund-Eems-Kanal:

In d´ Kanal liggt ´n full Munitionsskipp, un up de Ofstellgleis vör d´ Petjemer Bahnhof steiht ´n beladene Munitionszug. Cassens´ Vörkamer is bit boben hen full Munition, nettso as de Bunker, de 50 m van hör Huus steiht.

Ruugweg 120 Soldaten, ´n Kompanie, hollen sük hier, tüssen Bahnhof un Cassens´ Huus, up. 10 Soldaten sitten an de MG um anfliegende Bombers oftöesketen. Van Pogum skütt de "feindliche" Flak of un toe rover. De Soldaten un de Lü, de sük hier uphollen mutten, sitten sotoeseggen up ´n Pulverfatt.

Hinrich Cassens geiht an disse Mörgen na de Soldaten, de an de MG sitten un seggt an hör, "Schießt bloß nicht auf die anfliegenden Tiefflieger. Wenn die zurückschießen, gehen wir alle in die Luft". Un de Soldaten skeeten wahrhaftig neet, as kört dorup over d´ Dullert twee Jagdbombers anfliegen komen. Se flegen over hör weg, um dann in ´n Bogen na Westen up Emden daal toe flegen.

Snamiddags worden de Soldaten all heel unrüstig. Se hebben hört, dat de "Feind" al bi Neermör steiht. Dat kann sük blot noch um Stünnen of Dagen hanneln, dann sünd se hier. Un dann komen s´ wiß in Gefangenskupp.

De Soldaten un hör "Führers" besluten, oftöehauen. Een Trupp, de sük bi de Familie Cassens in t´ Huus verofskeden, drückt Hinrich Cassens noch ´n Oostfreeslandkaart in d´ Hannen. Kört drup sünd all Soldaten in Richt Uphuser-Hammerk verswunnen.

Keen Stünn later kloppt dat luud an d´ Dör van Cassens Huus. "Sofort aufmachen oder wir schießen durch die Tür", bölt een Stimm van buten. Hinrich Cassens maakt de Dör open. För hum steiht de GESTAPO. Een bekannte "Ritterkreuzträger" is ok dorbi. "Wo sind die Soldaten geblieben", fraggt een van de Offizeeren. "Das kann ich Ihnen nicht sagen", antwoordt Hinrich Cassens, "ich glaube, die haben einen Abmarschbefehl bekommen". Dorbi hett he düchtig Hartkloppen. He weet dat ja beter, man seggen deit he hör dat neet, dat kunn för hum leep gefahrelk worden. "Wohnung durchsuchen", seggt de Offizeer, de dat toesegen hett, an de annern. Dat heele Huus word van unnern bit boben dörsöcht, man Soldaten finnen se neet.

"Das sind Deserteure", seggt de Offizier an Cassens as se in hör Auto stiegen, um oftöefahren, "und alle, auch die diesen Feiglingen geholfen haben zu fliehen, werden standrechtlich erschossen".

Man dorvan is glückeld nix mehr worden. Al paar Daag later sünd de Kanadiers in Widdelswehr inmarskeert.

De Krieg is ut

De Krieg was offiziell an 8. Mai 1945 ut. Düütskland harr kapituleert. Bi uns un in un rund um Emden was de Krieg all ´n paar Daag ehrder vörbi. Ik will dat - mit Genehmigung - weergeven, wat de

domaalige Oberleutnant Hans Schulte vör eenige Jahren de Autor van dat Boek "Als alles vorn vorne begann", Herbert Kolbe, seggt heet. Dor heet dat:

"Am Morgen des 5. Mai klingelt das Notteléfono in einem Haus in Widdelswehr (Hinweis von mir: das war die Marschversuchswirtschaft). Hans Schulte, Oberleutnant der Kriegsmarine und Kommandeur der Flak-Batterie Dollart Süd im Carel-Coenraadpolder, nimmt den Hörer von der Gabel. Es meldet sich der Wachoffizier des Abschnitts-kommandanten Emden-Borßum. Die Order lautet: Jeder Widerstand sei unverzüglich zu beenden und die Stadt den Kanadiern zu übergeben. Der Abschnittskommandant selbst, Axel von Blessing, habe diesen Befehl erteilt. Oberleutnant Schulte bestätigt die Entgegennahme des Befehls und legt den Hörer wieder zurück.

Zu diesem Zeitpunkt ist jede Gegenwehr zwecklos. Die Kanadier drängen von Aurich und Leer auf Emden zu. Mit zahllosen Autos und Panzern stehen sie vor der Seehafenstadt. Die ganzen letzten Tage lag die Umgebung Emdens ständig unter Beschuß. Tiefflieger schossen auf alles, was sich bewegte. Schon Wochen zuvor waren Gerüchte im Umlauf, die Alliierten hätten einen undurchdringlichen Ring um Ostfriesland gezogen, es gehe ihnen jedoch ausschließlich um die Eroberung der Seehafenstadt. Diese Gerüchte, die zwar keiner zu bestätigen vermochte, wirkten indes auf die Bevölkerung wie ein Fanal. Um den 10. April herum begann ein großer Teil der Emdener Bevölkerung fast unvermittelt, die Stadt zu verlassen. Wer nur irgendeine Möglichkeit sah, bei Verwandten, Freunden oder Bekannten unterzukommen, packte seine Habseligkeiten. In den letzten Apriltagen dann füllten sich die Bankschalter mit erregten Menschenmassen, die die Auszahlung ihrer Sparkonten verlangten. Bis auf wenige, die gleich Tausende von Mark abheben wollten, wurden jeder zu Lasten seines Sparkontos mit Bargeld ausgestattet. Meist waren es um die fünfhundert Mark. Der Ansturm war so gewaltig, daß die Stadt den Druck von Notgeld in Auftrag geben ließ. Als Muster dienten die Emdener Notgeldscheine aus dem Jahre 1923.

Auf Fuhrwerken, mit Fahrrädern, mit der Bahn oder auch zu Fuß eilten die Menschen davon. Das wirtschaftliche Leben kam nahezu gänzlich zum Erliegen, denn in vielen Betrieben und in zahlreichen Geschäften erschienen die Angestellten nicht zum Dienstbeginn. Sie blieben aus, ohne eine Adresse hinterlassen, ohne irgendeinen Hinweis gegeben zu haben. Sie flüchteten vor den zu erwartenden Straßenkämpfen in der Seehafenstadt, denn Kämpfe "bis zum letzten Blutstropfen" waren von der nationalsozialistischen Propaganda stets angekündigt worden.

In diesen Tagen informierte Oberleutnant Schulte schließlich seine vorgesetzte Dienststelle im Bunker der Eichstraße über die hoffnungslose Lage draußen vor der Stadt. Im Bunker gab man sich längst keinerlei Illusionen mehr hin. Schulte erhielt den Befehl, alles noch intakte Gerät zu sprengen und sich abzusetzen. Nichts Brauchbares sollte dem Feind in die Hände fallen. Den Rest von Schultes Einheit, nur noch 37 Mann, zog sich sodann über Pogum nach Ditzum zurück. Ein Muschelbagger setzte die Soldaten über die Ems.

An diesem Morgen des 5. Mai sind alle im Notquartier in Widdelswehr versammelt, als der Anruf aus Emden kommt. Unmittelbar nach dem Telefonanruf tut Oberleutnant Hans Schulte wie ihm befohlen. Mit einem Feldwebel und einem Unteroffizier geht er zu Fuß auf der B70 in Richtung Leer. In der Hand, gut sichtbar, trägt er eine weiße Fahne. Genau an der Straßenbrücke Petkum hält er an. Drei kanadische Offiziere kommen ihm entgegen. Wenige Sekunden stehen sich die sechs Männer wortlos gegenüber, Schulte legt die Hand an die Mütze. Die Kanadier erwidern wortlos den militärischen Gruß. Dann sagt Oberleutnant Schulte, was man ihm aufgetragen hat. Er spricht englisch: "Meine Herren, Sie haben keinen Widerstand zu erwarten. Wir haben die Waffen niedergelegt!" Die Offiziere nehmen die Nachricht mit Gelassenheit entgegen. Einer von ihnen antwortet schließlich mit einem knappen "All right". Es ist jetzt genau zehn Uhr.....

Am 6.5. gehen die 37 Soldaten aus der Einheit von Oberleutnant Hans Schulte einem ungewissen Schicksal entgegen. Flankiert von kanadischen Soldaten marschieren sie zur Batterie Wykhoff. Erstaunlicherweise tragen sie noch ihre Waffen: ein paar Gewehre, Panzerfäuste, auf jeden Fall nichts

Furchterregendes mehr. Auf dem Hof Wykhoff gelangt erhalten sie den Befehl, die Waffen auf einen Haufen zu werfen. Während es noch klirrt und scheppert, ziehen die Soldaten Stacheldraht um den Hof. Hans Schulte hat diesen Augenblick nie wieder vergessen: "Ich sehe heute noch ihr triumphierendes Grinsen".

Satt Wien un Rum

As de Kanadiers mit Motorraden, Autos un Panzers over de Riekstraat dör Widdelswehr/Jarßem trucken, stunnen enige Lü - dorunner ok Kinner - an d´ Straat um sük dat toebekieken. Blömen wurren, sovöl as mi seggt worden is, de fröm Soldaten neet geven. Man in Petjem was dat anners west. Dor hett Frau Trientje Janssen van d´ Hoogstraat, se was overtügter Sozialdemokraatin, een van de fröm Soldaten ´n Pottblöm geven. So blied was se, dat de NAZI-Spuk vörbi was.

In de "Marschversuchswirtschaft", wor de düütske Soldaten sük ´n lang Tied inquarteert harren, laggen in d´ Keller noch ´n paar full Faaten mit Wien un Rum. De Soldaten wassen, mit Oberleutnant Schulte an de Spitze, ja gefangen nohmen worden. Up de Wienkeller dee nu keeneen mehr uppassen. De Kanadiers wussen dorvan nix. Bült Widdelswehrster hebben do mit lüttje Emmers un Bummkes sük wat van dit lecker Natt besörgt. Mennig een, de in de lesd Jahren keen Drüpp mehr drunken harr, is in disse Dagen duun worden. Dat Tüg smook so lecker un was ok noch umsünst. Un well wuß, wenn man dat neet glik upbrunkte, of een dat neet weer ofhaalt wurr. Dann lever glik updrinken un mit Frünnen fieren. Dat was sekerer. De Arbeiders, de up "Versuch" warken denen, hebben sük as eerst wat organiseert. Buur Menhard Ohling vertellte mi körtens mit ´n Smüsterlaggen van disse "Selbstbedienung". De groot Faaten wurren van unnen anstoken, ´n Schlauch dran un dann wurr offüllt.

Ok de Cassens´ Wichter hebben wat van dat lecker Natt haalt. Un se kriegen vandaag noch strahlende Oogen, wenn se dorvan vertellen. "Man wi hebben ok uns Soldaten, de in Canum un Groot-Midlum fasthollen wurren, un de wi ofuntoe besöchten, Rum un Wien in Thermosbuddels mitnohmen", vertellten "Lene" un "Henni" Cassens mi vör kört Tied. De Besatzungssoldaten harren dorvan nix mitkregen. "Keke" Flier, se wohnte an de Bakkersweg, so wurr mi van anner Kant vertellt, harr glik ´n Teinliter-Emmer mit best Rum up "Versuch" full maakt, un was dormit ofhauen.

Un Hensmann Bloem, de Bauunnehmer, ok van d´ Bakkersweg, harr sogaar ´n 20liter groot Bumm offüllt. As he murk, dat noch mehr in de groot Faaten was, hett he sien vull Bumm achter d´ Heeg up Versuch verstoppt, is in Drafft na Huus lopen um noch ´n löß Fatt toe haalen. Man as he weer up Versuch ankummt un sien Bumm söcht, is de verschwunnen. Anner Lü harren de mitgahn laaten. De groot Faaten wassen mittlerwiel bolt leeg, un blot no ruugweg 2 Liter kunn he noch bargen. He harr leep skullen, vertellte man mi, man de Bumm bleev verschwunnen.

Man de meeste Lü freiten sük, dat se nu wat harren, wat se neet all Daag kregen un wat se lang neet hat harren. Dat kann ´k goed verstahn.

Die letzten Tage des Krieges (erlebt von einem Zeitzeugen aus Widdelswehr)

"Bomben auf Ostfriesland" betitelt F. Kurowski im Geschichtsband "Das Volk am Meer. Die dramatische Geschichte der Friesen" (Türmer Verlag Berg 1984) diesen Abschnitt der jüngsten Geschichte.

Und zu den letzten Tagen heißt es: "Im Frühjahr 1945 wurden beinahe alle ostfriesischen Ortschaften durch tieffliegende alliierte Jagdbomber angegriffen und mit Raketenbomben und MG-Salven belegt. Am 30. April drangen die ersten kanadisch-englischen Truppen in Leer ein. Bis zum 2. Mai erreichten sie Oldersum und Großefehn. Aurich wurde am 4. Mai kampfflos dem Gegner übergeben, um nicht in letzter Stunde noch weitere Zerstörungen zu erleiden."

Rieke Janßen, ein Vetter meines Vaters, hat die Ereignisse, die Erlebnisse dieser Tage aufgezeichnet. Nachstehend gebe ich seine Schilderungen wieder, geben sie doch ein bezeichnendes Bild von der damaligen Situation wieder.

Pantekoek machte seine letzte Fahrt

Frühlingswetter überstrahlte die letzten Kriegswochen an der unteren Ems.

Als ich in den letzten Märztagen des Jahres 1945 meine Heimstätte erreichte, fand ich die Haustür verschlossen. Auf dem Küchentisch lag ein Zettel mit folgendem Vermerk: "Wir sind heute mittag abgereist. Pantekoek (Fuhrunternehmer) macht heute seine letzte Fahrt." Zahlreiche Familien der Ortschaften an der Bundesstraße 70 an der unteren Ems hatten bereits ihre Wohnungen verlassen, um auf den Fehnen oder anderswo den drohenden Kampfhandlungen zu entgehen. Man vermutete, daß der Feind über Holland durchs Rheiderland bis an das südliche Emsufer vorstoßen und die Bundesstraße und die Bahnanlagen unter Artilleriefeuer nehmen würde. Pantekoek, der Fuhrunternehmer, hatte mit seinem Lastkraftwagen die letzten Evakuierungen von Widdelswehr und Petkum durchgeführt.

Inzwischen wurden an allen Straßen und Feldwegen Schutzlöcher ausgehoben und Panzersperren errichtet. Sämtliche Brücken wurden mit Sprengladungen versehen und die Straßen an vielen Stellen unterminiert. An den Bahnübergängen und sogar auf den Brücken des Dortmund-Ems-Kanals zwischen Oldersum und Emden lagen schwere Seeminen zum Einbau bereit. Alles in allem ein Bild, das eine totale Zerstörung aufkommen ließ. Zahlreiche um Emden gelegene feste Batterien und neu herangezogenen Feldartillerie ließen erkennen, daß es vor der Stadt Emden noch zu schweren Kampfhandlungen kommen würde. Die wenigen nur splittersicheren Bunker boten nicht genügend Schutz, und in den eigenen Wohnungen fühlte man sich erst recht nicht wohl.

So kam es, daß auf den Straßen eine regelrechte Völkerwanderung einsetzte. Vor allem waren es Frauen und Kinder, die die Straßen mit Fahrzeugen und zu Fuß belebten, um möglichst weit von den Hauptverkehrsadern entfernt Unterkunft zu finden. Oft war es eine gefährliche Reise, denn die zahlreichen Tiefflieger ließen sie vielfach nicht zur Ruhe kommen.

Die letzten Kriegswochen wurden überstrahlt von einem herrlichen Frühlingswetter. Das Feld konnte rechtzeitig bestellt und die Kartoffeln konnten vielfach bereits im Monat März gepflanzt werden. Dies war insofern erfreulich, als sich später wegen des ständigen Artilleriebeschusses keiner mehr auf den Acker wagte. Die Vorgärten zeigten sich im schönsten Frühlingsschmuck. Auf den weiten Wiesenflächen der fetten Marschweiden hatten die vielen Marienblümchen unter dem friedlichen Wirken der gefiederten Sänger ihre freundlichen Augen aufgetan. Das Vieh konnte schon recht früh auf die Weide getrieben und somit oftmals aus der unmittelbaren Gefahrenzone in den weiten Hammrich evakuiert werden.

Die Front rückte näher

Allmählich rückte die Front näher und näher an den unteren Emslauf heran. Ähnlich wie am 10.05.1940 war von der holländischen Grenze her Kanonendonner zu hören. Bis eines Tages die feindlichen Truppen über Bunde, Ditzumer-Verlaat, Jemgum und Critzum den Fährort Ditzum erreichten. Die zurückgebliebene Bevölkerung dieses Ortes flüchtete größtenteils in die Räume der Ziegelei. Vom rechtsseitigen Emsufer sah es recht gefährlich aus, wenn leichte und schwere Granaten auf dem Fabrikgelände ihre Opfer suchten.

Auch aus Richtung Leer kamen unangenehme Mitteilungen. Über das Dorf Esklum, das schwer zu leiden hatte, stießen polnische und kanadische Truppen über den Unterlauf der Leda vor und drangen in die Stadt Leer ein. Auf ihrem Vormarsch wurden neben Esklum vor allem auch die an der Bundesstraße 70 gelegene Ortschaften Großwolde, Steenfelde und Folmhusen hart mitgenommen. Viele Emder, die glaubten, ihr Hab und Gut sicher in dieser Gegend untergebracht zu haben, sind bitter enttäuscht worden. Was nicht durch die unmittelbaren Kampfhandlungen verloren ging, verfiel der Beschlagnahme oder landete irgendwie in fremden Händen. Die herrliche, der Landschaft so gut

angepaßt und im Jahre 1933 eingeweihte Straßenbrücke über die Leda und die zweigleisige Eisenbahnbrücke lagen wie die bei Hilkenborg und Leerort in Trümmer. Einige Zeit vorher hatte ein schwerer Bombenteppich die Kasernenanlage stark zerstört.

Schon nach wenigen Tagen hieß es im Wehrmachtsbericht: "Nach harten Kämpfen an der unteren Ems ist die Stadt Leer aufgegeben worden."

Als ich die Durchsage dieser Rundfunksendung an einem Aprilsonntagnachmittag hörte, brach ich sofort meinen kurzen Sonntagsbesuch bei den freundlichen Wirtsleuten in Warsingsfehn ab und begab mich auf dem schnellsten Wege in Richtung Emden. Das Landschaftsbild wechselte ständig. Neermoor war wie ausgestorben und sein Bahnhof durch Bombentreffer stark beschädigt. Die Ortschaften längs der Bundesstraße lagen vom jenseitigen Emsufer unter leichtem Artilleriebeschuß. Prachtvolle Tiere waren Opfer des noch in diesem Raume geführten nutzlosen Krieges geworden. Die auf den Weiden grasenden Milchkühe fühlten sich sichtlich wohl, wenn jemand kam, um ihnen die Milch abzuzapfen. Die zurückgebliebenen Dorfbewohner wußten mit diesem wertvollen und begehrenswerten Nahrungsmittel oftmals nichts besseres anzufangen, als es wegzuschütten. Nachdem die Molkereien ihren Betrieb eingestellt hatten, kam es darauf an, vor allem die Tiere zu erhalten. Auf einzelnen verlassenen Bauernhöfen schrien die hungrigen noch im Stall verbliebenen Tiere nach Futter.

Ja, die Natur, die sich draußen mit ungeheurer Kraft in Bewegung setzte, verlangte auch im Stall ihre Erfüllung. Dies kam mir so recht zum Bewußtsein, wenn ich nachts bei herrlichem Mondschein und bei schönem, ruhigem Frühlingwetter mit dem geliehenen Einspanner durch die Gegend fuhr, um die Versorgung mit den Evakuierten aufrechtzuerhalten. Auf den Straßen des Fleckens Oldersum war kaum ein Mensch zu sehen. Ein schwerer Bombenangriff hatte zuvor mehrere Tote hinterlassen und einen erheblichen Gebäudeschaden verursacht. An den vier Brücken standen Volkssturmmänner, um gegebenenfalls auf Befehl die Lunte an das eigene Pulverfaß zu legen. Die Spuren des letzten Bombenangriffs auf die Petkumer Batterie waren noch deutlich sichtbar.

Der Riegel war fest geschlossen

Petkum lag in der Nacht vom 24. zum 25. 04. erstmals unter den Granatwerferfeuer Ditzumer Geschützstellungen. Viele Einwohner waren in den Hammrich geflüchtet und andere mit einem Schiff in Richtung Ihlow hinausgefahren. Ein Ausweichen in östlicher Richtung war nicht mehr möglich. Dieser Riegel war nunmehr fest geschlossen. Die Unentwegten hielten aus in der Hoffnung, auch die letzte bittere Pille noch schlucken zu können. Als ich meinen 82 Jahre alten Vater allein in seiner kleinen Küche antraf, antwortete er mir auf meine Frage, ob er sich nicht auch in Sicherheit bringen wolle: "Wenn uns leve Heer mi haalen will, dann kann he mi overall finden; ik bliev hier." Er war nicht der einzige, der in diesen letzten Apriltagen des Jahres 1945 so dachte. Vor allem viele ältere Leute verließen nur höchst widerwillig ihre Behausung oder die kleinen Splitterbunker.

In Widdelswehr hatten sich die ausländischen Arbeitskräfte im Keller der Marsch-Versuchswirtschaft friedlich zusammengefunden. Nach der allgemein guten Behandlung in den bäuerlichen Betrieben hatten sie nur den einen Wunsch, die letzten Kriegstage heil zu überstehen.

Während alle ihrer Heimat zustrebten, blieb ein Pole zurück, der heute (1955) noch bei dem Landwirt Ontjo Goemann, dem damaligen Bürgermeister, beschäftigt wird. Für ihn ist offenbar Ostfriesland eine feste Heimat geworden. Neben vielen Zufluchtsstätten weitab von der Hauptverkehrsstraße suchten Teile der Bevölkerung Schutz in einer Siedlung am Fehntjer Tief. Andere lagen in dem großen allerdings auch nur splittersicheren (das stimmt nicht, der Verf.) Bunker der Abfüllanlage für Nebelgase beim Bahnhof Petkum. Widdelswehr selbst lag unter dem direkten Beschuß feindlicher Batterien von Pogum. Mehrere Häuser erhielten Volltreffer.

... von Oldersum kamen die Panzer

Das Dachgeschoß der Pastorei, von dem man einen guten Überblick über das jenseitige Emsufer hatte, wurde von einer Granate durchbohrt. Die Bundesstraße in Richtung Emden, die bis zuletzt noch

täglich von Radfahrern, die ihre Arbeitsstelle in Emden aufsuchten, befahren wurde, erhielt mehrere Volltreffer, abends verstärkte sich regelmäßig das Artilleriefeuer. Neue Infanterie- und Batteriestellungen wurden ausgehoben und Feldgeschütze herangefahren.

Als endlich am 08. Mai die Feindseligkeiten eingestellt und die feindlichen Panzer ungehindert von Oldersum kommend in Richtung Emden vorüberfahren, atmete die Bevölkerung auf.

Heimfahrt mit Knoop

Am Abend des 24. April 1945 konnten wir vom Deich an der Fährstraße zu Petkum am jenseitigen Emsufer einen schweren Kampf beobachten. Es ging offenbar darum, eine in Critzum oder Oldeborger Siel gelegene Panzersperre zu durchbrechen. Auch die Emdener Batterien beteiligte sich an diesen letzten Kämpfen. Schließlich mußte der Widerstand der deutschen Truppen aufgegeben und die Straße in Richtung Ditzum - Pogum den heranrückenden feindlichen Verbänden überlassen werden. Dieser letzte schwere Kampf kurz vor der Mündung der Ems in den Dollart verursachte in Critzum selbst erhebliche Gebäudeschäden.

Artillerie stellte Feuer ein

Um den weiteren Verlauf der Kämpfe am jenseitigen Emsufer beobachten zu können, begab ich mich durch die menschenleeren Dorfstraßen gegen Mitternacht zum Jarßumer Hörn, Pogum schräg gegenüber.

Inzwischen war es ruhiger geworden. Die betonierte Maschinen-gewehrnest, die heute (1955) noch auf dem Deich längs der Ems zu sehen sind, blieben unbesetzt. Die Artillerie hatte beiderseits das Feuer eingestellt. Auch die Pogumer Batterie blieb stumm. Man sprach davon, daß ihre Stellung gesprengt und dabei ein Geschütz unversehrt geblieben sei.

Den Dollart und die Ems im Rücken war es für die deutschen Soldaten schwer, sich aus diesem Zipfel des Rheiderlandes abzusetzen. Dennoch landeten einige Soldaten schlickverschmiert am rechtsseitigen Emsufer. Die Sturmboote, die im Herbst 1940 das schmutziggroße Emswasser mit ungeheurer Geschwindigkeit blitzartig durchfahren, um für die Landung in England zu proben, standen jetzt nicht zur Verfügung.

Vergrabene Lebensmittel

Obwohl die Bevölkerung schon alle Möglichkeiten ausgenutzt hatte, ihre wertvollste Habe in Sicherheit zu bringen, gingen die wenigen noch zurückgebliebenen Dorfbewohner dazu über, den noch vorhandenen Rest, vor allem Lebensmittel, in Behältern zu vergraben oder sonstwie vor irgend einem Eingriff zu schützen. Was auf diesem Gebiet an raffinierten Tricks ausgedacht und in die Tat umgesetzt worden ist, mögen die geneigten Leser in Plauderstündchen selbst zum besten geben.

Nachdem die Verbindung mit dem Kreisernährungsamt Leer unterbrochen war, erteilten die örtlichen Kartenstellen den noch verbliebenen Kaufleuten den Auftrag, den Bestand an Lebensmitteln an die Bevölkerung auszugeben.

Unerschrockene Frauen im Kampfgebiet

Die Zeit vom 25. April bis zum 08. Mai war ausgefüllt mit Begebenheiten von geschichtlicher Bedeutung. Besonders unangenehm wurde in den Orten längs der Bundesstraße 70 an der unteren Ems der direkte Beschuß vom jenseitigen Emsufer empfunden. Zahlreiche Häuser erhielten Volltreffer. Die im Bereich des Artilleriefeuers grasenden Viehherden erlitten starke Verluste. Die zurückgebliebenen Frauen und Männer bemühten sich nach Kräften, die letzten Kriegstage in den splittersicheren Bunkern möglichst heil zu überstehen. Jede Rauchentwicklung mußte vor allem am Tage vermieden und jede Deckung gegen Sicht ausgenutzt werden. Neben den verbliebenen Männern waren einige Frauen unerschrocken tätig. Auch meine Nachbarin Frauke (das war Frauke Hattermann, geb. Brungers d.Verf.), die als eine der wenigen Frauen unentwegt im Kampfgebiet verblieb, ließ es sich trotz des oftmals recht starken Streufeuers der feindlichen Artillerie nicht nehmen, ihren Haushalt zu führen und die Tiere auf der Weide selbst zu versorgen. Wenn wir uns morgens trafen, wurde weniger das Wetter als das Kriegsgeschehen erörtert und immer wieder der Wunsch zum Ausdruck gebracht,

die Führung möge doch endlich mit dem nutzlosen Kampf Schluß machen. Dabei umkreisten Fraukes Gedanken Ayenwolde, den Zufluchtsort ihrer nächsten Angehörigen.

Kampfhandlungen eingestellt

Am Morgen des 8. Mai war es dann so weit. Etwa gegen fünf Uhr wurde uns durch Wehrmachtsangehörige mitgeteilt, daß die Kampfhandlungen um sechs Uhr eingestellt würden. Dies war also der zweite Waffenstillstand, den viele von uns mit einer schweren deutschen Niederlage erlebten. Mir kam der Gedanke, daß der Erste Weltkrieg am 08.11.1918 sein Ende fand. Ich stand damals als Infanterist in der ersten Kampfstellung vor Coven in Belgien. Kurz und bündig teilte uns damals der Ordonanzoffizier mit: "Sofort Gewehre entladen, um 11.45 Uhr sind die Feindseligkeiten aufgehoben." Wer konnte damals ahnen, daß nach knapp 27 Jahre ein neuer Weltkrieg eine viel größere Katastrophe für Deutschland bringen würde.

Die Nachricht über die Waffenruhe verbreitete sich sehr schnell. Als bald kehrten zahlreiche Bewohner aus dem Hammrich und anderen abgelegenen Plätzen in ihre Behausung zurück. Mein erster Versuch, über die an mehreren Stellen gesprengte Bundesstraße 70 nach Neermoor oder Warsingsfehn zu gelangen, mißglückte. Die Sprengung von vier Straßen- und drei zweigleisigen Eisenbahnbrücken in und um Oldersum machte das Vorwärtskommen sehr schwierig. Der Versuch, über ein schmales Brett an das andere Ufer des Oldersumer Sieltiefes in Richtung Rorichum zu gelangen, endete mit einem unfreiwilligen Bad bis zu den Hüften. Nur mit Mühe gelang es mir, nicht ganz zu versacken und mich und mein Fahrrad zurück auf das Trockene zu bringen.

Truppen rücken an

In Oldersum selbst war es schon recht lebhaft. Als ich gegen zehn Uhr morgens den Ort betrat, standen Bürgermeister Riemann und Pastor Leemhuis im ernsten Gespräch auf dem alten Marktplatz. Sie warteten offenbar auf das Eintreffen der ersten kanadischen Truppen, die mir bereits einige Minuten später auf dem Wege zu dem genannten Sieltief (Kleiborg) mit Maschinenpistolen unter dem Arm im Gänsemarsch begegneten.

Die etwa 70 Oldersumer, die allein auf Ibbenwarf bei Tergast unter ärztlicher Betreuung Zuflucht gefunden hatten, und die übrigen ausgewanderten Bewohner kamen truppenweise in den Flecken zurück. Viele von ihnen verließen ihn erst etwa eine Woche vor dem Waffenstillstand, als Oldersum Kampfgebiet wurde. Hier lagen sich die kanadischen Truppen und die deutschen Infanteristen bis zuletzt gegenüber. Während die kanadischen Gruppen und später auch die polnischen Truppen Rorichum als erste Reservestellung besetzte, zogen sich die deutschen Reserven in die Wohnhäuser des Fleckes zurück. Leider mußten bei den Kämpfen um Rorichum, Oldersum und Tergast auch noch einige junge deutsche Infanteristen ihr Leben lassen.

Als ich meinen unfreiwilligen Rückzug in Richtung Emden ausführte, war die Bevölkerung damit beschäftigt, die restlichen Lebensmittel der Petkumer Batterie und der Marsch-Versuchswirtschaft zu verteilen. Besonders größere Mengen an Rum hatten die deutschen Soldaten zurückgelassen. Findig ließ man einen Schlauch durch die Spundlöcher der Fässer, sog die Flüssigkeit mit dem Munde an und füllte die Eimer mit diesem starken Getränk.

Häuser in Sprengtrichter

Am anderen Tage konnte ich Neermoor bzw. Warsingsfehn über die Bundesstraße mühelos erreichen. Überall waren Pionierbrücken geschlagen worden. Im alten Kampfgebiet hatten die Kanadier mit schweren motorisierten Geräten ganze Häuser in die großen Sprengtrichter der Straße verschwinden lassen. Erhebliche Gebäudeschäden entstanden noch durch die Sprengung der zahlreichen Panzersperren. Bei Düppré in Rorichum und bei der Mühle in Neermoor waren größere feindliche Heerlager zu sehen.

Längs der Bundesstraße lagen unzählige Pferde und Rinder tot auf den Weiden, davon eine ganze Herde in unmittelbarer Nähe von Middelsterborg.

Schon nach wenigen Tagen war der Weg in die Heimat frei. Als bald konnten die Wagen von Knoop, Borßum, beladen und das unfreiwillige, zeitweise allerdings auch von Artilleriebeschuß und erstem Besatzungsfieber heimgesuchte, aber für viele immerhin angenehme und dankbare Exilgebiet in Richtung Emden verlassen werden.

Soweit die Ausführungen von Rieke Janssen, die ich mit freundlicher Genehmigung seiner Tochter Alice in diesem Buch veröffentlichen durfte..

Angst vör de fröm Soldaten

Was in Maimaant 1945. Düütskland harr nettakraat de Krieg verloren. Wi harren kapituleert. Up de Petjemer Brügg (Rundboogen-Brügg) harr an 5. Mai 1945 de Oberleutnant Hans Schulte van de Kriegsmarine de Stadt Emden an de Kanadiers overgeven. Ik schreev dorvan in de Kapitel "De Krieg is ut". Ik was do 3 1/2 Jahr old. Mien Moeder wohnte mit mi un mien Süster Ursula, de do ´n 1/2 Jahr old was, in de Tied in de Wohnen boben in de Jarßemer Skoel. Mien Vader was ut Krieg noch neet weer toerügg.

Al Dagen vörher murk ik, dat mien Moeder und ok mien Tanten heel unrüstig wassen. Wor dat drum gung, wuß ik neet. Man dat se Angst harren, dat murk ik. Later bün ik gewahr worden, dat se Nood för de fröm Soldaten harren. Se meenten, dat de Soldaten hör wat andoen denen. Un inproot worden was hör dat ja faak genug.

An de Dag, wor de Soldaten bi uns in d` Skoel upduukten, kann ik mi, ofwall ik noch so lüttjet was, heel genau an erinnern. "Traumatisches Erlebnis" seggen de Psychologen dortoe. Mien Moeder keek ut Fenster un reep: "Dor komen s´ an". Se snappte mi un mien Süster, un dann sünd wi de Trappen andaal lopen. Heel fell hett se noch de Butendör ofsloten. Dorna gung dat in de Ofstellkamer, de unner de Trappen lagg. Pickdüster was dat dor. Wi satten ´n Settje drin, as wie Stimmen hörten. Un do kloppte dat ok al an de Butendör. Mien Moeder drückte uns nu noch faster ansük. "Segg keen Woord", see se an mi, "dann gahn de Soldaten gau weer weg". Mien Süster sleep fast. Man nu gung dat eerst recht los. De Lü hoden so luud an de Dör, dat uns angst un bang wurr. Mien Moeder trillerte an `t heel Leven. Man open maken dee se de Dör neet. Up eenmal hörten wi een heel luud bölden, un do hörs dat Kloppen toemaal up. Wi sünd noch ´n heel Sett in de Ofstellkamer sitten bleven. Troeten de Free neet. Man as sük na ´n ruugweg halv Stünn nix mehr dee, is mien Moeder alleen na boben gahn, um toe luuren, of de Soldaten oftrucken wassen.

As mien Moeder weer bi uns unner d´ Trappen upduukte, wuß ik, de Soldaten wassen weg. Se sach so blied ut. Ik aber kann siet de Tied, ik föhr dat dorup toerügg, neet goed in Rümten wesen, wor keen Fenster in is un wor keen Lücht henkummt. Föhl mi dann so inengt, un faak breckt mi de Sweet dann ut. Gottseidank giff dat van süskse Rümten neet völ, un ik bruuk ja ok neet ringahn.

Düütske Soldaten komen ut Krieg in de Dörpen toerügg

An 24. Mai 1945 kummt de eerst Soldat toerügg, dat is Johann Poppen. In de komende Dagen, Maanten un Jahren sünd na un na bült Jarßemer un Widdelswehrster Jungs un Mannlü toerüggkomen. As lesd kummt Johann Harms an 7.12.49 ut Gefangenskupp in Rußland in Jarßem an. Man lang neet all komen weer, bült sünd fallen of vermißt, de Namen stahn vandaag up de Denkmaal bi d` Kark. Dorover schriev ik in de Kapitel "Denkmaal/Ehrenmaal".

Nastahnt de Namen van de Soldaten, 100 Manlü un 1 Frau, hör domaalige Beroep un dat Datum, as se sük weer in Jarßem/Widdelswehr anmeldt hebb, sowiet ik de Daten rutkregen hebb. Sünd ok eenige Flüchtlinge dorunner. Hörs Familie wassen na Jarßem/Widdelswehr flücht, un se sünd nakomen:

Naam	Geboren an	Beroep	Toerügg an:
Johann Poppen	04.07.25	Koopmann	24.05.45
Ernst Lührs	22.11.24	?	25.05.45
Weert Mammen	27.09.02	Bauunnern.	01.06.45
Hermann Dykmann	14.09.03	Buur	12.06.45
Arnold ten Hove	28.07.28	Werftarb	10.06.45
Folkert Folkers	07.05.03	?	12.06.45
Friedrich Alank	20.06.21	Arbeider	28.06.45
Hopke Bloem	30.08.26	Mürker	29.06.45
Georg Janssen	27.04.02	Arbeider	01.07.45
Egbertus Freseman	16.12.97	Buur	03.07.45
Hange Müller	11.07.79	Arbeider	04.07.45
Rudolf Reuter	01.10.28	Arbeider	04.07.45
Heinrich Renken	19.02.24	Smidt	04.07.45
Jakob Honefeld	11.02.13	Arbeider	04.07.45
Hans Hannusch	17.04.23	Schriever	07.07.45
Hans Busse	06.07.13	Kunstmaler	07.07.45
Frd. Groenhagen	02.10.15	Schriever	07.07.45
Heije Vohs	25.06.10	Bauarbeider	09.07.45
Theodor Steffens	03.06.18	Maskinenbauer	09.07.45
Wilhelm Hudo	09.05.08	Treckerfahrer	10.07.45
Wolfgang Grammel	04.03.27	Elektriker	12.07.45
Christoph Helmers	27.07.25	Skipper	17.07.45
Erwien Flegel	03.06.15	Kraftfahrer	17.07.45
August Gross	09.03.15	Schriever	17.07.45
Heinrich Metger	30.11.92	Pastor	21.07.45
Reinhard Leemhuis	11.11.02	Bauunnern.	25.07.45
Gerd Wempen	20.05.21	Steensetter	26.97.45
Theodor Harbers	25.11.16	Skipptimmermann	26.07.45
Karl Dröge	09.09.27	Maskinenschl.	27.07.45
Gretinus Huiskens	14.11.10	Metallarbeider	27.07.45
Heye Kramer	16.01.08	Tollbeamter	28.07.45
Robert Kath	19.01.01	Mürker	31.07.45
Jan Bagger	07.10.13	Fischer	03.08.45
Ede Wempen	25.02.19	Mürker	03.08.45
Joh. Groenhagen	13.12.18	Buur	03.08.45
Otto Eccarius	16.09.12	Skuster	07.08.45
Egbert Bolinius	11.12.15	Schriever	08.08.45
Werner Schwebe	28.08.23	Schriever	09.08.45
Franz Lohmann	26.03.19	Mürker	14.08.45
Heinrich Kaminski	04.05.16	Smidt	14.08.45
Diedrich Müller	23.10.26	Tech.-Teekner	14.08.45
Johann Kettwig	06.07.22	Buur	19.08.45
Johann Meyer	30.05.07	Kranführer	22.08.45
Diedrich Cohrs	22.10.03	Schlosser	27.08.45
Jakobus Hildebrandt	31.01.20	"Hausbauschule"	14.09.45
Albert Hofinga	08.02.03	Baumeister	15.09.45
Albert Donker	26.04.15	Schlosser	17.09.45
Fritz Gonring	19.01.24	Schlosser	24.09.45
Karl-E. Fossbeck	05.08.16	Kraftfahrer	11.10.45
Hinrich Helmers	07.11.22	Skipper	12.10.45
Oskar Langgärtner	07.02.23	Student	12.10.45
Menno Janssen	24.11.22	Klempner	15.10.45
Gerta (!) Dirksen	21.07.20	Schwester (!)	16.10.45
Jakob Knoop	08.11.05	Buur	22.10.45
Jans Jerems	25.08.12	Bahntje	29.10.45
Georg Heinz	27.01.13	?	09.11.45
Jann Bloem	27.11.21	Timmermann	08.11.45
Paul Bensterz	03.07.25	?	13.11.45
Peter Huisman	25.12.19	Seemann	03.12.45
Wübbo Meyer	10.10.21	Bäcker	04.01.46
Hermannus Kuiper	08.05.23	Arbeider	08.01.46
Johann Cornelius	11.12.09	Arbeider	20.01.46
Reinhold Wiedner	20.11.04	Tischlermeister	29.03.46
Richard Janssen	11.01.25	Skoeler	10.04.46
Johann Cassens	27.11.07	Steensetter	01.07.46
Johann Meyer	18.10.16	Maler	05.09.46
Heinz Freimann	07.11.20	Frisör	21.09.46
Bruno Dirks	30.09.12	Skipper	05.12.46
Horst Klein	28.11.20	?	06.12.46
Georg Pregnor	07.08-90	?	13.12.46
Heinrich Riemeijer	17.07.24	Schlosser	20.12.46
Rudolf Schröder	10.06.22	Seemann	05.01.47
Günter Horák	22.06.13	Drogist	05.01.47
Dietrich Harbers	24.01.29	Koch	17.01.47
Alrich Frey	18.01.03	Fuhrunnern.	13.03.47

Heinrich Schiedlo	03.07.13	Beamter	02.04.47
? Tjebben	23.01.11	Papiermaker	12.06.47
Adolf Groenhagen	23.03.17	Görner	12.07.47
Josef Seeger	02.12.08	Bahntje	11.09.47
Georg Fröhlich	21.04.03	Arbeider	17.09.47
Reint Stomberg	04.05.27	Buur	19.09.47
Johann Stumpe	19.01.13	Arbeider	20.12.47
Walter Hermann	17.08.08	Foeger	24.12.47
Menno Wurps	24.12.20	Steenhauer	06.01.48
Eberhard Smidt	15.04.19	Bauschlosser	11.03.48
Herbert Becker	20.09.24	Müllerhelfer	20.03.48
Meinert Smidt	23.09.21	Arbeider	13.04.48
Johann ten Hove	06.04.07	Fabrikarb.	24.04.48
Fritz Post	20.02.14	Arbeider	30.04.48
Erwin Wagner	14.01.19	Schlosser	10.09.48
Otto Stender	01.09.10	Bahntje	05.11.48
Walter Bahr	14.05.10	Mechaniker	26.11.48
Borch. Michaelsen	21.05.21	Seemann	14.12.48
Cornelius Bruns	28.02.25	Treckerfahrer	20.12.48
Ferdin. Hickmann	20.05.16	Schlosser	05.09.49
Göke Busker	18.05.20	Schlachter	12.09.49
Heinrich Wiens	02.03.19	Arbeider	28.11.49
Johann Harms	27.03.13	Kraftfahrer	07.12.49

Günter Horák, de Anfang Januar 1947 ut Kriegsgefangenskupp na Jarßem kummt, wiel sien Familie ut Breslau na hier flücht is, hett mi nastahnt Geschicht ut de Anfangstied in sien neje Heimat Jarßem geven. Ik meen, dat dit ´n Bült over de domaalgige Tied utseggt.

Neuanfang nach der Gefangenschaft in einem fremden Dorf

Es war am 05. Januar 1947, abends um 20 Uhr, als ich vor dem Haus Leeraner Landstraße 41 in Jarßum aus einem LKW-Planwagen abgeladen wurde. Wir alle auf dem LKW waren Kriegsgefangene aus Kanada, die von der letzten Durchgangsstation Munsterlager in die Heimat befördert worden waren. Und für mich war nun Ostfriesland die Heimat geworden; denn in dem besagten Haus des Tischlermeisters Koord Hofinga waren auch meine Angehörigen, also meine Frau, zwei Kinder und die Schwiegermutter untergebracht, daß heißt, eingewiesen worden. Diese "Wohnung" bestand aus zwei Stuben von je etwa acht Quadratmetern Größe. Es können aber auch weniger gewesen sein. Wasser mußte von einer öffentlichen Zapfstelle geholt werden, die sich in etwa 300 m Entfernung an der Straße befand. Da stand ich nun davor, bepackt mit zwei prall gefüllten Seesäcken, in denen ich meine Habseligkeiten, die ich in fünfjähriger Gefangenschaft hatte ansammeln können, mitgebracht hatte.

Das Wiedersehen nach nahezu sechsjähriger Trennung war herzlich. Aber das Leben, das sich daran anschloß, war in jeder Hinsicht eng und karg. Meine Frau hatte durch die Vertreibung aus der Heimat gar nichts mitbringen können. Alles, was wir an Mobiliar, Geschirr, Besteck bzw. Hausrat überhaupt zur Verfügung hatten, war von der hiesigen Bevölkerung gesammelt worden. Der massierte Einbruch der Vertriebenen, diese "Umsiedlung" in die Ost- bzw. Westzone, wie sie von den Siegermächten angeordnet und durchgeführt wurde, hatte überall die betroffenen Menschen vor große Belastungen gestellt. Die Familien bzw. Haushalte, die Vertriebene aufnehmen mußten, fühlten sich eingeengt und waren ärgerlich, daß sie ihr beschauliches Leben nicht mehr so führen konnten wie bisher, und Vertriebene, die in fremde Wohnungen eingewiesen wurden, wurden oft als Eindringlinge angesehen und fühlten sich auch so. Da und dort ist es auch zu stärkeren Unmutsäußerungen gekommen. Verschärft wurde diese Situation durch den Schwarzhandel. Das Geld, das uns geblieben war, die Reichsmark, hatte jeglichen Wert verloren. Kaufen konnte man dafür nichts. Die einzige gültige Währung waren Sachwerte.

Mit dem Geld, das ich bei der Entlassung aus der Gefangenschaft ausgezahlt bekommen hatte, konnte ich nichts anfangen. Aber die englischen Zigaretten, die ich auch im Gepäck hatte, halfen der Familie

sehr. Für vier englische Zigaretten oder für sechs deutsche bekam ich bei einem Bäcker aus Hilmarsum ein Brot. Und für die Teezubereitung, 30 Gramm je erwachsener Person und Monat, also 60 Gramm, gab ein hiesiger Bauer einen Monat lang täglich einen halben Liter Milch. Das war für unsere Kinder sehr wichtig. Am "Kohlesammeln" auf dem Bahngelände war ich beteiligt, und im Torf war ich auch. Wir wurden ja noch nicht registriert. Die Funktion des Alltags wurde durch Verordnungen der jeweiligen Militärregierung geregelt. Stadt- und Gemeindeparlamente waren durch die Militärregierung eingesetzt worden, genauso wie Bürgermeister und Ortsvorsteher. Und bei dem - in unserem Ort war es Hinrich Cassens - begann meine offizielle Anwesenheit auch in Widdelswehr. Bei ihm bekam ich Marken für Lebensmittel und auf Antrag auch für Bekleidung (bis Mitte 1949 ein Paar Kinderschuhe) und vor allem Papiere, die bekundeten, daß ich derjenige welcher auch wirklich war. So ausgestattet, wurde ich weitergereicht an das Arbeitsamt und die Polizei, wo ich noch mehr Papiere und Meldeauflagen erhielt.

Über diese Zeit könnte noch mehr geschrieben werden. Was sich an persönlichen Erlebnissen bei mir angesammelt hatte, festigte meinen Entschluß, mich der Gemeinschaft, in die ich eingebunden war und für die ich mich mitverantwortlich fühlte, wieder zur Verfügung zu stellen.

Und so fragte ich dann eines Tages meine Frau, ob sie hier schon etwas von der Partei festgestellt habe. Gemeint war natürlich die SPD, in die wir bereits 1930 Breslau eingetreten waren. Meine Frau war von dieser Frage nicht begeistert, sagte mir aber doch, daß ich von Rieke Janßen, der da irgendwo im Dorf wohne, mehr erfahren könne.

So habe ich ihm vorgesprochen und dabei erfahren, daß schon ein kleiner Kreis bestand, der sich aus Jarßumer, Widdelswehrster und Petkumer Genossen gebildet hatte. Meiner Bitte entsprechend, wurde ich aufgenommen.

Zwölf Jahre Terrorismus hatte dem Volke tiefe Wunden geschlagen. Die Zerstörung ideeller und materieller Werte war grenzenlos. Da kam es darauf an, so schnell als möglich und so viel als möglich praktische Hilfe zu leisten. Dem kleinen Ortsverein stellte sich vordringlich die Aufgabe, die Dinge des täglichen Bedarfs zu beschaffen. Die geringe Substanz, die der einheimischen Bevölkerung verblieben war, war schnell aufgezehrt. Die zwangsverlagerten Habenichtse aus dem Osten hatten gar nichts.

In unserem Ortsverein waren einheimische Genossen bemüht, den ansässigen Vertriebenen jedwede Erleichterung zu verschaffen. Land wurde zur Verfügung gestellt, damit sie selbst Kartoffeln und Gemüse anbauen konnten. Saatgut wurde für den Anfang auch gegeben. Von fast allen wurde diese Gelegenheit genutzt. Und so wurde auch manches unternommen, um für die Ernte, die ohnehin bescheiden war, genügend Raum zur Verfügung zu haben.

Es bemühten sich Genossen bei den Molkereien darum, um für die Nichtbauern Vollmilch zu bekommen. Oder beim Landrat mußte darum gekämpft werden, um für die hiesigen Kinder Schulspeisung zu bekommen. Um das organisatorisch bewältigen zu können, boten sich Frauen aus der Gemeinde an, die Verteilung der Schulspeisung zu übernehmen. Das waren Sorgen, die alle Nichtbauern betrafen, also Einheimische wie Vertriebene gleichermaßen.